

Dr. Walter Kamps

Theorie und Praxis vernetzten Lernens gesundheitsfördernder Opus-Schulen im Regierungsbezirk Lüneburg

Das Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen im Regierungsbezirk Lüneburg ist als subregionales Netzwerk, hervorgegangen aus dem Modellversuch **Offenes Partizipationsnetz und Schulgesundheit**, der von der Bund- Länderkommission und dem Europarat gefördert worden ist. Im Rahmen dieses Modellversuchs wurde angestrebt, subregionale Netze auf Regierungsbezirksebene, regionale auf Länderebene und ein länderübergreifendes Netzwerk auf der Nationalen Ebene zu schaffen.

Das subregionale Netzwerk im Regierungsbezirk Lüneburg stellt einen Verbund von Schulen unterschiedlicher Schularten dar. Es ist selbst wiederum ein Teil-Netzwerk eines landesweiten niedersächsischen Zusammenschlusses von Schulen, zu dem die Subregionen Hannover, Weser-Ems und Braunschweig gehören.

Zum subregionalen Netzwerk Lüneburg zählen folgende Schulen:

1. Anna Frank-Schule Lüneburg
2. Grundschule Melbek
3. Grundschule Bienenbüttel
4. Grundschule Lüchow
5. Orientierungsstufe Bad Bevensen
6. Hauptschule Kaltenmoor Lüneburg
7. Grund und Hauptschule Neu- Wulmstorf
8. Grund und Hauptschule Groß Hehlen -Celle
9. Christiani - Realschule Lüneburg

Für diesen Verbund von Schulen versucht Opus Schulentwicklung, orientiert am Leitbild gesundheitsfördernder Schulen voranzutreiben.

Wie ist das subregionale Netzwerk Lüneburg entstanden?

Die Steuerungsgruppe für den landesweiten niedersächsischen Kooperationsverbund hat im Schulverwaltungsblatt, das allen Schulen in Niedersachsen zugeht, die Zielsetzung des Modellversuchs Opus beschrieben und Schulen, die sich dafür interessierten, aufgefordert, sich für die Teilnahme am Projekt bei den Bezirksregierungen zu bewerben.

Als Teilnahmevoraussetzung war gefordert worden, daß Schulen schon Projekte und Vorhaben zur Gesundheitsförderung durch geführt haben sollten. Weiterhin sollten sich nur solche Schulen melden, die bereit waren, sich durch Konferenzbeschuß für die Verwirklichung der Ziele der gesundheitsfördernden Schule zu verpflichten. Auf einem ersten landesweiten Treffen wurde allen interessierten Schulen die im Modellversuch intendierte Entwicklungsperspektive aufgezeigt, danach konnten sie entscheiden, ob sie sich längerfristig für eine Teilnahme verpflichten wollten.

Die niedersächsische Steuerungsgruppe, deren Vorsitz ein Vertreter des Kultusministeriums wahrnimmt, entschied danach, daß sich die Schulen im Jahr etwa 1 bis 2 mal auf Landesebene und 3 bis 4 mal in den Subregionen treffen sollten.

Die Organisation der Treffen in der Subregion Lüneburg übernahm die Sektion Gesundheitspädagogik des Zentrums für Angewandte Gesundheitswissenschaften an der Universität Lüneburg und der Fachhochschule Nordost Niedersachsen.

Durch die Beauftragung des **Zentrums für Angewandte Gesundheitswissenschaften** mit der Netzwerkberatung für die Subregion Lüneburg wurde eine Koordinationsstelle geschaffen, die das subregionale Teilnetzwerk handlungsfähig gemacht hat. Diese Stelle hat darauf hingewirkt, mit den beteiligten Schulen ein Konzept für die Zusammenarbeit zu entwickeln, das die Zustimmung aller Beteiligten fand und das gemäß den gemeinsamen Erfahrungen verändert und erweitert werden kann. In der Anfangsphase war es auch Aufgabe dieser Koordinationsstelle, die Initiative für die Entwicklung der Zusammenarbeit zu ergreifen und die Finanzierung der subregionalen Netzwerkaktivitäten zu sichern.

Allgemein gesprochen ist es Aufgabe dieser Koordinationsstelle:

- den Aufbau der Beziehungen in und zwischen den beteiligten Schulen zu fördern.
- die Entwicklung von Organisationsstrukturen und gemeinsame Handlungsperspektiven zu unterstützen.
- die innere Einheit dieser Arbeitsgemeinschaft von Schulen zu erhalten, zu vertiefen und notfalls wieder herzustellen, wenn sie durch unvorhergesehene Ereignisse beeinträchtigt worden ist.

Diese Koordinationsstelle muß aber auch für die Einpassung des subregionalen Netzwerkes in die Struktur der höheren Netzwerkebenen Sorge tragen, indem sie Leistungen für die übergeordneten Netzwerke erbringt.

Zu diesen Leistungen gehören:

- die Dokumentation der subregionalen Projektentwicklung
- der Austausch mit dem niedersächsischen Koordinationsteam über die Entwicklung des niedersächsischen Gesamtprojekts und der anderen Subregionen Niedersachsens
- die Diskussion, Integration und Umsetzung von überregional bedeutsamen schulpolitischen Entwicklungen in die Zielperspektive des Opus-Projekts.

Die Beauftragung von Koordinationsteams für die Entwicklung arbeitsfähiger Netzwerke gesundheitsfördernder Schulen in den niedersächsischen Subregionen ist wichtig. Das zeigt sich daran, daß es bisher nur in den Regierungsbezirken Hannover und Lüneburg gelungen ist, stabile schulische Netzwerke entstehen zu lassen, durch die sich die Schulen wechselseitig im Sinne gesundheitsförderlichen Lehrens und Lernens anregen und unterstützen. Da es uns weder im Regierungsbezirk Braunschweig noch im Regierungsbezirk Weser-Ems möglich war, Institutionen zu finden, die die Aufgaben einer subregionalen Koordination übernehmen konnten, kam es hier nur zu wenigen Austauschtreffen zwischen interessierten Schulen.

Die positive Entwicklung in Hannover ist darauf zurückzuführen, daß das Team, das eigentlich die Koordination für das niedersächsische Regionalnetz wahrzunehmen hatte, gleichzeitig noch bereit war, die subregionale Koordination für den

Regierungsbezirk Hannover zu übernehmen, eine Lösung, die zwar für Hannover, nicht aber für die anderen Regierungsbezirke realisierbar ist.

Nur in Lüneburg war es möglich, in Kooperation mit der Universität und der Fachhochschule Nordost Niedersachsen Vernetzungsstrukturen aufzubauen, die auch in den anderen Subregionen zu verwirklichen wären. Insofern verstehe ich die ausführlichere Darstellung des Lüneburger Netzwerks als eine mögliche Anregung für die Ausdehnung gesundheitsfördernder schulischer Netzwerke in die noch weißen Flecken auf der niedersächsischen Landkarte.

Worin besteht die Arbeit unseres subregionalen Koordinationsteams?

Um dieses zu erklären ist es notwendig, sich die Ziele zu vergegenwärtigen, zu deren Umsetzung sich die am Projekt teilnehmenden Schulen durch Konferenzbeschluss verpflichtet haben. Sie lauten wie folgt:

- Aktive Förderung der Selbstachtung aller Schülerinnen und Schüler, indem deutlich gemacht wird, daß jeder einen Beitrag zum schulischen Lernen leistet
- Entwicklung guter Beziehungen zwischen dem Schulpersonal und den Schülern und Schülerinnen im täglichen Miteinander.
- Dem Schulpersonal wie den Schülerinnen/Schülern die sozialen Ziele der Schule nahe bringen.
- Allen Schülerinnen/Schülern stimulierende Herausforderungen durch eine Vielzahl von Aktivitäten anbieten.
- Nutzen jeder Gelegenheit, die materiellen Bedingungen der Schule zu verbessern. Entwicklung guter Kontakte zwischen Schule, dem Zuhause der Schülerinnen und Schüler und der Gemeinde.
- Entwicklung guter Kontakte zwischen Grund- und weiterführenden Schulen zur Entwicklung eines gemeinsamen Curriculums zur Gesundheitsförderung.
- Aktive Förderung der Gesundheit des Schulpersonals. Beachtung der Vorbildfunktion des Schulpersonals in Bezug auf gesundes Verhalten.
- Beachtung der ergänzenden Rolle von Schulmahlzeiten zum Curriculum Gesundheitsförderung.
- Berücksichtigung von spezialisierten Diensten in der Gemeinde, die Hinweise und Unterstützung für die Gesundheitsförderung geben können.
- Ausbau der schulischen Gesundheitsdienste im Sinne einer stärkeren Unterstützung des schulischen Curriculums Gesundheitsförderung.

Diese Ziele leiten sich ab aus dem Konzept der gesundheitsfördernden Schule. Dieses Konzept ist ein Rahmenentwurf für eine ganzheitliche Schulentwicklung. Er zielt darauf, Innovationen auf unterschiedlichen Ebenen der Institution Schule zu verwirklichen: durch Qualifizierung von lehrendem und nicht lehrendem Personal, durch Reform des Unterrichts, durch eine Veränderung der Schulorganisation und durch alternative Gestaltung des Schullebens und des kommunalen Umfeldes.

Die angestrebten Innovationen verfolgen die Absicht, den Schülern Gelegenheit zu geben, ihr Erleben, ihre Einstellungen und Haltungen und ihr Wissen so zu formen, daß sie ein Gesundheitsverantwortungsbewußtsein entwickeln können, das sie befähigt, gesundheitsbewusst zu handeln.

Das wird ermöglicht durch die Entscheidung der Schülerschaft, der Lehrerschaft des nicht lehrenden Personals, sich bei der Schulentwicklung an der Idee der **Salutogenese** zu orientieren. Sie besagt, daß Menschen ihre gesundheitliche Entwicklungsperspektive und die der Institution, in der sie leben und arbeiten, darin sehen, bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen. Charakteristische Merkmale dieser gesundheitsfördernden Fähigkeiten bestehen darin, daß sie es den Menschen ermöglichen, mit Belastungen und Spannungen konstruktiv umzugehen und ihr Leben und ihre Arbeit als sinnvoll und bedeutsam zu begreifen.

Gelegenheit für die Aneignung einer solchen Entwicklungsperspektive bietet das Konzept der Gesundheitsförderung. Nach der Ottawa - Charta der Weltgesundheitsorganisation zielt Gesundheitsförderung

„auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen, sowie ihre Umwelt meistern, bzw. sie verändern können“.

Strategien für die Verwirklichung gesundheitsfördernder Entwicklungsprozesse sind **Partizipation**, **Empowerment** und **Vernetzung**. Mit partizipativem Handeln in Zusammenhang steht der Begriff **Empowerment**. Er bedeutet soviel wie Stärkung von Selbsthilfe- und Durchsetzungsfähigkeit. Empowerment - Prozesse beschreiben solidarische Aktionen von benachteiligten Personen und Gruppen, in denen durch wechselseitige Unterstützung und soziale Aktionen belastende Lebensbedingungen überwunden werden. Empowerment- Prozesse haben das Ziel, die Ohnmacht der Betroffenen zu überwinden und ihre Fähigkeit zur selbstbestimmten Gestaltung ihrer Lebenswelt zu wecken und zu fördern.

Vernetzung kann Empowermentprozesse und partizipatives Handeln unterstützen, indem soziale Aktivitäten verknüpft und gebündelt werden. Das wird ermöglicht durch den Aufbau von Kooperationsstrukturen wie Foren, Arbeitsgemeinschaften und Konferenzen, die sich als freiwillige problembezogene Verbundsysteme verstehen. Solche Verbundsysteme haben oft Brückenfunktionen, indem sie zwischen Selbsthilfeaktivitäten und Bürgerinteressen einerseits und den Interessen und Zielen von staatlichen und nicht staatlichen Institutionen andererseits vermitteln. Im Modellversuch OPUS soll gerade die Unterstützungsfunktion der Vernetzung in ihrer Bedeutung für die gesundheitsfördernde Schule überprüft werden.

Ob die geplanten und durchgeführten Vorhaben die von den Betroffenen gewünschten Wirkungen erreichen, hängt unter anderem davon ab, ob die Ziele der Veränderung und die Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung klar formuliert und dokumentiert worden sind. Denn nur so lässt sich feststellen, ob die geplanten Effekte mit den tatsächlich erzielten Wirkungen der durchgeführten Aktivitäten

übereinstimmen und ob die angestrebten Ziele überhaupt als sinnvolle Handlungsperspektiven beibehalten werden sollen.

Dieser Prozess der Formulierung, Bewertung und Neufassung von Programmen und Maßnahmen zielt auf **Evaluation**. Evaluation versteht sich als ein Kreisprozess, in dem Programmentwicklung, Planung und Durchführung von Maßnahmen, Gegenüberstellung von Zielen und Maßnahmen und die Neufassung von Programmpunkten und die Planung von Folgeaktivitäten einander ablösen. Evaluation sorgt dafür, dass Ressourcen, Aufwand und Ertrag in einem sinnvollen Verhältnis zu einander stehen. Notwendige Voraussetzung für eine sinnvolle Evaluation ist die Bereitschaft der Betroffenen zur Selbstreflexion der Veränderungsprozesse und ihre ständige Neuausrichtung an der Leitidee der Gesundheitsförderung.

Wenngleich diese Selbstreflexionsprozesse nicht von Außenstehenden vorgenommen werden können, sondern nur von den Beteiligten selbst, so lassen sie sich doch unterstützen, indem externe Berater in den Anfangsphasen des Reformprozesses solche Selbstreflexionsprozesse begleiten, dokumentieren und den Betroffenen zurückmelden.

Damit diesem Konzept entsprechend die Schulen verändert werden konnten, war es notwendig, daß die Schulleitungen zusammen mit gewählten ProjektkoordinatorInnen Organisationsformen in der Schule einführten, die die Umsetzung dieser Ziele ermöglichten.

Gestützt auf die Zusammenarbeit von Schulleitung, Projektkoordinatoren, Kollegien, Eltern und Schülern sollten gesundheitsförderliche Aktivitäten in der Schule und im Unterricht angeregt werden. Der Grundgedanke des OPUS- Projekts besteht nun darin, daß sich die Schulen bei der Umsetzung der gesundheitsbezogenen Ziele wechselseitig unterstützen sollten.

Zu diesem Zweck wurden von dem subregionalen Koordinationsteam regelmäßige Treffen organisiert, moderiert und dokumentiert, an denen sich Vertreterinnen der Projektschulen über ihre Erfahrungen, Wünsche und Probleme austauschen konnten. Jeweils eine Schule war Gastgeberin und stellte den Vertretern der Gastschulen ein Projekt vor, das diese dann auf die Übertragbarkeit auf ihre Schule überprüften. Diese subregionalen Treffen wurden aber auch genutzt, um allgemeine Probleme zu besprechen, die für die TeilnehmerInnen bedeutsam waren.

Neben diesen Aktivitäten hat das Koordinationsteam in Zusammenarbeit mit der Regionalen Lehrerfortbildung schulinterne Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu Themen gesundheitsförderlicher Schulentwicklung angeboten und durchgeführt..

Ein besonderes Anliegen des Koordinationsteams in Lüneburg ist die Förderung der Kooperation zwischen den gesundheitsfördernden Schulen und der Universität. Diese zeigt sich insbesondere darin, daß Studierende der Lehramtstudiengänge im Rahmen ihres erziehungswissenschaftlichen Studiengangs auf die Themen und Aufgaben der gesundheitsfördernden Schule theoretisch und praktisch vorbereitet wurden mit der Zielsetzung: Zusammen mit Kolleginnen gesundheitsförderliche Projekte in den OPUS- Schulen zu planen, durchzuführen und zu dokumentieren.

Das subregionale Koordinationsteam unterstützte darüber hinaus durch regelmäßige Beratungsgespräche die einzelnen Schulen und stellte Querverbindungen für förderliche Kontakte her. Diese Aufgabe haben in unserem Projekt zwei Diplomstudentinnen wahrgenommen, die im Rahmen des Projekts ihr Praktikum abgeleistet haben. Sie haben innerhalb der letzten zwei Jahre alle Schulen dreimal besucht und mit den Schulleitungen, den Projektkoordinatoren und anderen KollegInnen Gespräche geführt, aus denen sie für jede Schule ein Entwicklungsportrait entworfen haben. Diese Entwicklungsportraits wurde anschließend jeder Schule vorgelegt. Die Schulen haben sie dann so verändert, dass sie mit ihrer Selbsteinschätzung übereinstimmten.

Stellvertretend für alle anderen möchte ich das so entstandene Entwicklungsportrait einer Grundschule vorstellen, aus dem zugleich zu entnehmen ist, welche konkreten Entwicklungsprojekte durch Opus initiiert oder unterstützt worden sind.:

Entwicklungsportrait der Grundschule Lüchow

Unsere Grundschule liegt am Rande von Lüchow. Das Schulgebäude entstand in den 70er Jahren. Damals wurden die Klassenräume für 24 Kinder geplant., die heutige Klassenstärke beläuft sich auf 26 -30 Kinder. Leider schränken die leinen Klassenräume die Gestaltungsmöglichkeiten ein .Trotzdem wurde versucht die Raume individuell und kindgerecht zu gestalten. Der großzügige Schulhof grenzt an ein Waldgebiet. Dadurch werden die Spielmöglichkeiten für die Kinder erweitert. Wir sind 17 Lehrerinnen und 1 Lehrer und unterrichten 400 Schülerinnen und Schüler. Die Schule leitet unsere Rektorin, Frau Rosen.

Bevor wir uns für die Teilnahme am Modellversuch Opus entschieden haben, war im Kollegium das Bewußtsein für den gesundheitsförderlichen Aspekt in der Schule vorhanden. Einige unserer Projekte sollen hier vorgestellt werden.

Die offene Pausenregelung ermöglicht den Schülerrinnen und Schülern selbst zu entscheiden, ob sie die Pause drinnen oder draußen verbringen möchten. Dieses Projekt ist das Ergebnis einer Schilf, die vom Zentrum für angewandte Gesundheitswissenschaften durchgeführt wurde. Die offene Pausenregelung unterstützt die Kinder in der Entwicklung von Selbständigkeit. Vor einiger Zeit entschied das Kollegium die offene Pausenregelung für einen Monat auszusetzen ,da es in den Pausen vermehrt zu Rangeleien im Schulgebäude kam .Die Schülerinnen und Schüler protestierten gegen diese Änderung, da sie auch weiterhin selbst entscheiden möchten, wo sie die Pause verbringen .Wir , das Kollegium sind gefordert, die Pausenregelung zu überdenken und neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen, um auch weiterhin die offene Pausenregelung zu ermöglichen .Dies sehen wir als ein Beispiel für einen konstruktiven und demokratischen Prozeß interner Schulentwicklung an.

Die Gestaltung des Schulhofes sehen wir als Langzeitprojekt. In den letzten Jahren sind verschieden Veränderungen durch Lehrpersonal und Eltern vorgenommen worden .So entstand ein Hügel, den die Kinder je nach Jahreszeit nutzen .In der Freizeit kann dort mit dem Fahrrad oder mit dem Skateboard Geschicklichkeit geübt

werden .Außerdem sind auf dem Schulhof kleine Biotop entstanden, damit die Kinder Pflanzen Insekten und andere Tiere beobachten können.

Zwei weitere Projekte, die auch gleichzeitig unsere OPUS-Projekte im engeren Sinne darstellen, möchten wir noch erwähnen: "Klasse 2000 "und das "Flurprojekt". Das Projekt "Klasse 2000" setzt sich zum Ziel, das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler zu stärken . Das Projekt kostet pro Schuljahr und Klasse 700,00 DM. Diese Kosten entstehen dadurch, daß außerschulische Pädagoginnen des Projekträgers in die Schule kommen , um die Kinder zu unterrichten und das Kollegium in das Konzept einzuweisen. Dieser Betrag wird durch Sponsoren (Lionsclub) und Eltern aufgebracht.

Das Flurprojekt ermöglicht Schülerinnen und Schülern eine kleine Schule innerhalb einer größere zu erfahren. Bisher war jeder Jahrgang in Klassenräumen eines Flurtraktes untergebracht. Um freundschaftliche Beziehungen zwischen den Schülern unterschiedlicher Jahrgänge zu fördern , entschieden sich einige Lehrerinnen die Kinder von der 1 bis 4. Klasse innerhalb eines Flurtraktes gemeinsam zu unterrichten .Einmal wöchentlich treffen die Klassen auf dem Flur zusammen und gestalten den Unterricht gemeinsam. Aus diesem Flurprojekt sind schon gemeinsame Klassenfahrten und Freizeitaktivitäten entstanden. Die Schülerinnen und Schüler akzeptieren sich trotz unterschiedlichen Alters. Die älteren Kinder übernehmen Verantwortung für die jüngeren. Dieses Projekt fördert die persönlichen und sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Unsere Teilnahme am Modellversuch OPUS.

Die Teilnahme unserer Schule am Modellversuch Opus wurde mehrheitlich durch die Gesamtkonferenz entschieden. Das Kollegium wählte zwei Koordinatorinnen, die von der Schulleiterin unterstützt werden. OPUS wurde am Anfang von einem Großteil des Kollegiums als einzelnes Projekt angesehen, für das zwei Lehrerinnen die Verantwortung übernommen hatten .Für die bisherigen Projekte war diese Vorgehensweise üblich .Ein Teilziel des OPUS - Projekts besteht aber darin, die Projekte der Schule miteinander zu vernetzen. Aus diesem Grunde ist auch eine andere Aufgabenteilung und Zusammenarbeit notwendig. Das Interesse dafür wächst allmählich im Kollegium und wir würden uns freuen, wenn sich ein OPUS - Team entwickelte, das auch nach Ablauf des Modellversuchs den gesundheitsfördernden Gedanken weiterträgt.

Für die Teilnahme an OPUS sprachen für unser Kollegium verschiedene Gründe Die Gewalt nimmt auch an Grundschulen zu, die Hemmschwelle der Kinder in Konfliktsituationen Gewalt anzuwenden, ist gesunken. Ein weiterer wichtiger Aspekt für unser Kollegium ist die Vernetzung nach innen und nach außen Dieser Vernetzungsgedanke wird durch OPUS gefördert.

Auch die ständig neuen Aufgaben, die an die Schule heran getragen werden, wie z. B. ein Schulprogramm zu erstellen, fordern von Lehrerinnen und Lehrern ein Engagement, das schon aus zeitlichen Gründen kaum leistbar ist.

Durch Teilnahme am den Modellversuch erhoffen wir uns Hilfe und Unterstützung bei der Erstellung eines Schulprogramms .Außerdem möchten wir die vielfältigen Projekte an unsrer Schule miteinander vernetzen . Dadurch versprechen wir uns

nicht nur Zeitersparnis sondern auch Synergieeffekte .Ein ganz wichtiger Punkt ist der Austausch mit anderen Schulen. Dieser Austausch findet schon statt durch die Tagungen, die 3mal im Jahr durch das OPUS - Team geplant und durchgeführt werden .Gerade die letzte Tagung in der Christiani - Schule hat uns motiviert, neue Entwicklungen anzustreben .Wir möchten ein Konfliktlotsenmodell mit Hilfe eines außerschulischen Partners, dem Brückenschlag e.V. Lüneburg für unsere Grundschule entwickeln. Das OPUS- Koordinationsteam unserer Subregion steht uns als außerschulischer Ansprechpartner zur Verfügung .Zwei Wünsche möchten wir an OPUS herantragen, die unsere Arbeit im der Schule unterstützen würden. Das ist zum einen Supervision für unser Kollegium und zum anderen wünschen wir uns Angebote unabhängiger Institutionen für Schilfs.

Soviel zu den Entwicklungsportraits, die in ähnlicher Form für alle anderen Schulen erstellt worden sind. Sie vermitteln einen anschaulichen Eindruck wie OPUS funktioniert.

Nun ist das OPUS - Projekt als Modellversuch im Juli des Jahres 2000 ausgelaufen. Die niedersächsische Steuerungsgruppe hat jedoch beschlossen, das Projekt weiterzuführen und auch die Schulen sind bereit, den von OPUS eingeleiteten Reformprozess in Übereinstimmung mit den Leitlinien der Landesregierung für Schulentwicklung fortzusetzen. Das bedeutet jedoch, daß die Unterstützungsstrukturen des Modellversuchs wegfallen und daß das Projekt sich die Mittel für seine Fortsetzung durch Kooperation mit Sponsoren selbst organisieren muß. Wir hoffen, daß das gelingt.